

*Rezension:*  
 Im Umkreis  
 des Jubiläums  
 711 – 2011:  
 Forschungen  
 zur islamischen  
 Baukunst in  
 Spanien

711: *Arqueología e Historia entre dos mundos*. Ausstellungskatalog Museo Arqueológico Regional Alcalá de Henares 2011. Alcalá de Henares: M.A.R., 2011. 297 S. ISBN 978-84-451-3401-6

Momplet Míguez, Antonio E., Francisco J. Moreno Martín und Noelia Silva Santa-Cruz (Hrsg.). 711: *El Arte entre la Hégira y el Califato Omeya de al-Andalus*. Tagung V Jornadas Complutenses de Arte Medieval Madrid 2011. Número especial de Anales de Historia del Arte, 22. Madrid: Universidad Complutense, 2012. 344 Seiten. ISSN: 0214-6452

Vallejo Triano, Antonio. *La ciudad califal de Madīnat al-Zahrā. Arqueología de su excavación*. Colección Naturaleza y medio ambiente. Córdoba: Almuzara, 2010. 535 Seiten. ISBN: 978-84-92924-67-7

Borrás Gualis, Gonzalo M. und Bernabé Cabañero Subiza (Hrsg.). *La Aljafería y el Arte del Islam Occidental en el siglo XI*. Tagung Zaragoza 2004. Zaragoza: Institución Fernando el Católico, 2012. 376 Seiten. ISBN: 978-84-99112-07-7

Anderson, Glaire D. und Mariam Rosser-Owen (Hrsg.). *Revisiting Al-Andalus. Perspectives on the Material Culture of Islamic Iberia and Beyond*. Tagung MESA 2002. The Medieval and Early Modern Iberian World 34. Leiden, Boston: Brill, 2007. XXXVI, 303, 22 Seiten. ISBN: 978-90-04-16227-3

Zu den Meistererzählungen der spanischen Geschichte und Kunstgeschichte gehört das Eindringen islamischer Truppen an der Meerenge von Gibraltar im Jahr 711, der äußerst rasche Zusammenbruch der westgotischen Herrschaft in den Kriegszügen bis 713 und der Rückzug von Teilen der christlichen Elite in die schwer zugänglichen Hochgebirge am Nordrand der iberischen Halbinsel. In dieser Sichtweise gründet ein großes Trauma der spanischen Identität. Volksschulkinder lernen immer noch, dass die *moros* eindringende Feinde waren und dass der heilige Apostel Jakobus als „Mohrenschlächter“ (*matamoros*) zum Nationalheiligen wurde. Zugleich gehört das islamische Kulturerbe in Andalusien und Aragón zu den wichtigsten touristischen Attraktionen des Landes und bildet ein zentrales Element der kulturellen Identität des heutigen Spanien. Das Jubiläumsjahr 711 wurde – aus mitteleuropäischer Sicht überraschend – in Spanien und Portugal nicht als Anbruch einer neuen historischen Epoche gefeiert. Es bot Anlass zu einer vergleichsweise kleinen Ausstellung des Museo Arqueológico Regional und der Universität von Alcalá de Henares in Madrid 2011/12 (711: *Arqueología e Historia entre dos mundos*. Ausstellungskatalog Museo Arqueológico Regional Alcalá de Henares 2011. Alcalá de Henares: M.A.R., 2011) mit zwei begleitenden Aufsatzbänden (Baquedano, Enrique (Hrsg.). 711: *Arqueología e Historia entre dos mundos*. Zona Arqueológica, 15. Alcalá de Henares: M.A.R., 2011) sowie zu einer breit, aber offenbar bewusst nicht international konzipierten Fachtagung der Universidad Complutense in Madrid (Momplet Míguez, Antonio E., Francisco J. Moreno Martín und Noelia Silva Santa-Cruz (Hrsg.). 711: *El Arte entre la Hégira y el Califato Omeya de al-Andalus*. Tagung V Jornadas Complutenses de Arte Medieval Madrid 2011.

Número especial de Anales de Historia del Arte, 22. Madrid: Universidad Complutense, 2012). Zwei andere, hier anzuzeigende Publikationen betreffen die wichtigen späteren Epochen des 10. und 11. Jahrhunderts (Vallejo Triano, Antonio. *La ciudad califal de Madinat al-Zahra. Arqueología de su excavación*. Córdoba: Almuzara, 2010; Borrás Gualis, Gonzalo M. und Bernabé Cabañero Subiza (Hrsg.). *La Aljafería y el Arte del Islam Occidental en el siglo XI*. Tagung Zaragoza 2004. Zaragoza: Institución Fernando el Católico, 2012) sowie eine der nicht häufigen englischsprachigen Tagungspublikationen (Anderson, Glaire D. und Mariam Rosser-Owen (Hrsg.). *Revisiting Al-Andalus. Perspectives on the Material Culture of Islamic Iberia and Beyond*. Tagung MESA 2002. The Medieval and Early Modern Iberian World 34. Leiden, Boston: Brill, 2007) – während die übrigen Bücher rein spanischsprachig sind.

Die Forschung zur Epoche zwischen 500 und 1000 ist zwar in den letzten 25 Jahren sehr intensiv, blieb aber zersplittert. Neben Arabistik und Islamwissenschaft sind Architekturgeschichte, Kunstgeschichte und Archäologie tätig, letztere allerdings meist ohne eigene arabische Sprachkenntnisse und in nur partieller Überschneidung mit den entsprechenden Forschungen zu den zeitgleichen christlichen Kulturen auf der iberischen Halbinsel. Seit rund 20 Jahren ist in der spanischen Forschung umstritten, wie die westgotische Kultur der Jahre vor 711 aussah und wie die prägende Wirkung der islamischen Kultur für die christlichen Regionen Iberiens nach 711 und dann bis ins 16. Jahrhundert hinein zu deuten ist. Hier sind weit über Spanien hinaus zentrale kulturwissenschaftliche Konzepte mit Gegensatzpaaren von Orient und Okzident, Eroberung und Rückeroberung (*conquista y reconquista*) oder Akkulturation und Transkulturalität betroffen – der 16. spanische Kongress für Kunstgeschichte hat sich 2006 trotz seines Titels lediglich der Neuzeit und dem Verhältnis zu Lateinamerika gewidmet (*La multiculturalidad en las artes y en la arquitectura. XVI Congreso Nacional de Historia del Arte Las Palmas 2006*. Hrsg. Gobierno de Canarias. Las Palmas de Gran Canaria: Anroart Ed., 2006) –, Fragen von Traditionsbildung, Antikenrenaissance, Toleranz und Herrschaftskonzepten.

Wie bei kaum einem anderen kunstgeschichtlichen Thema erschien es den aktuellen Herausgebern wichtig, die Forschungsgeschichte ausführlich anzusprechen. In vier der hier präsentierten Bände gibt es solche Beiträge, und auffallender Weise unterscheiden sie sich sehr. C. D. Anderson und M. Rosser-Owen bieten einen breiten angloamerikanischen Blickwinkel (Anderson/Rosser-Owen, „Introduction“, *Revisiting Al-Andalus*, 2007, XV-XXXVI); J. Zozaya Stabel-Hansen wirft einen biographischen Blick auf vornehmlich spanische Wissenschaftler\_innen, die an Monumenten und Grabungen im *al-Andalus* arbeiteten (Zozaya Stabel-Hansen, „Bocetos para la historiografía de la arqueología andalusí“, *711: Arqueología e historia entre dos mundos*, 2011, 94-131); G. M. Borrás Gualis hebt hervor, dass islamische Kunst in der spanischen Wissenschaftsorganisation über mehrere Jahrzehnte verwaist war (Borrás Gualis, „El papel de algunos hispanistas andalusíes en época de orfandad“, *La Aljafería y el Arte del Islam Occidental en el siglo XI*, 2012, 13-18), und dieser Band wird durch recht ausführliche Biographien der 2004 beteiligten Wissenschaftler\_innen ergänzt (Borrás Gualis/Cabañero Subiza 2012, 351-376). Die auf die Palaststadt Madīnat az-zahrāʾ konzentrierte *Archäologie der Ausgrabungen* von A. Vallejo Triano macht deutlich, wie viele Forschungsaspekte bei großen Überblicken drohen, übersehen zu werden (Vallejo Triano 2010, 19-59) Im fünften, jüngsten Tagungsband (Momplet Míguez/Moreno Martín/Silva Santa-Cruz 2012) haben die Herausgeber\_innen die Beiträge bewusst nicht inhaltlich gruppiert, sondern alphabetisch nach dem Namen der Verfasser\_innen geordnet – und damit die Zersplitterung der aktuellen Forschung zusätzlich spürbar gemacht.

Unter dem Titel *711: Archäologie und Geschichte zwischen zwei Welten* bot die kleine Ausstellung von 2011 kaum Neuentdeckungen, dafür aber viele wichtige und selten gesehene Objekte. Zu dieser Ausstellung erschien ein Begleitband mit lediglich vier Essays und ca. 160 Seiten Katalog – zu dem eine

beeindruckende Vielzahl von Wissenschaftler\_innen unterschiedlicher Fachrichtungen beigetragen haben. Enrique Baquedano betont in seinen Vorbemerkungen (11-12) grundlegende Probleme, die dieses Thema heute noch bietet. An erster Stelle „das Schweigen der offiziellen Stellen gegenüber einem Datum, das von größter Bedeutung für die Geschichte“ Spaniens war. Dann aber auch den tiefen Graben zwischen den Erforschern des gotischen Hispanien und des arabischen *al-Andalus*, der sich von früheren, heftigsten Debatten zu einem unfruchtbaren „Dialog zwischen Gehörlosen“ entwickelt habe – bedingt durch die zunehmende Selbstbezogenheit der wissenschaftlichen Disziplinen. Erstaunlicherweise bestätigt dieser Begleitband diese Diagnose: Luis A. García Moreno stellt als Historiker „Die Jahre, die die Welt veränderten“ vor (18-45), Lauro Olmo Enciso und Manuel Castro Priego als Prähistoriker „Die westgotische Epoche im Blick der Archäologie“ (46-77) und Alejandro García Sanjuán wiederum als Historiker „Andalusien unter den ersten Emiren, 716-756“ (78-93). Gerade die Archäologen diskutieren zwar das problematische Paradigma einer „westgotischen“ Identität, es gelingt ihnen aber in keiner Weise, in ihren Grabungsbefunden die kulturelle und ökonomische Krise zu erkennen, die die Historiker als wichtigen Faktor für die arabische „Völkerwanderung“ beschreiben. Und der Historiker stützt sich für die Genese der neuen arabischen Herrschaft in Andalusien allein auf Schriftquellen und Münzbilder, ohne die dort inzwischen außerordentlich intensiven Forschungen der Archäologen zu rezipieren. Der letzte Beitrag, von Juan Zozaya Stabel-Hansen, „Bausteine zu einer Historiographie der andalusischen Archäologie“ (94-131), bietet knappe biographische und bibliographische Angaben zu den zahlreichen Archäologen, die seit dem 19. Jahrhundert über *al-Andalus* gearbeitet haben – noch im frühen 20. Jahrhundert bedeutende „Polyhistoriker“, wie Manuel Gómez-Moreno, später dann Architekten, Prähistoriker und Arabisten, derzeit viele modern ausgebildete Mittelalterarchäologen mit meist engeren Forschungsinteressen, bedingt durch lokal zersplitterte Forschungsprogramme. Zozaya betont, dass es eine eigentlich islamische Archäologie in Spanien nur sehr begrenzt gebe – international vertreten vor allem durch ihn selbst –, und derzeit kaum sprachkundige und im Mittelmeerraum breit informierte Nachfolge. Aufgrund modischer oder bequemer Konzentration auf spätantike Fragestellungen oder auf technologische Fragen sind sorgfältige, epochenübergreifend konzipierte und technisch hochqualifizierte Ausgrabungen an Stätten mit langer Geschichte seltener als früher und gefährden das archäologische Erbe des Frühmittelalters. Der Objektkatalog selbst (132-297) folgt dem Schema der einleitenden Essays: Fachleute der jeweiligen Epoche präsentieren die archäologischen Fundstücke, der mögliche interkulturelle Kontext und die historische Situation von 711 werden in aller Regel gar nicht diskutiert. Einige eindrucksvolle Relikte jüdischer und christlicher Gemeinden unter arabischer Herrschaft (Mozaraber), wie eine Glocke, Bauskulptur und Grabsteine, machen deutlich, wie sehr hier ein Essay zu den transkulturellen Lebenswelten im *al-Andalus* fehlt – das hat fern in Alcalá und Madrid offenbar niemand vermisst.

Wie sehr die Forschung derzeit im Fluss ist, und wie schwer es ist, trotz interdisziplinärer Debatten zu gemeinsamen Sichtweisen zu kommen, belegt der 2012 erschienene Madrider Tagungsband zur 5. Tagung der [Madrider Universität] Complutense zur mittelalterlichen Kunst, herausgegeben von Antonio E. Momplet Míguez, Francisco J. Moreno Martín und Noelia Silva Santa-Cruz. Er war in großer methodische Spannbreite dezidiert dem Jahr 711 gewidmet und nahm „Die Kunst zwischen der Eroberung und dem omayyadischen Kalifat im *al-Andalus*“ in den Blick, also die Zeit zwischen 711 und 842, allerdings fügen sich recht viele Beiträge gar nicht genau in das Tagungsthema ein. Wegweisend ist der Aufsatz von Emilio González Ferrín „Zum Jahr 711. Folgen, nicht Ursachen“ (171-195), der seine Thesen bereits 2006 ausführlich publiziert hat (González Ferrín, Emilio. *Historia general de al-Andalus. Europa entre Oriente y Occidente*. Córdoba: Almuzara 2006, 4. Ausgabe 2010). Er betont, dass es sich sowohl beim Jahr 711 wie bei den Berichten von einer „Eroberung“ um frühe Mythenbildung handelte, sowohl von islamischer wie von christlicher Seite, die alle Kontexte

der inneren Probleme des byzantinischen Reichs, den Niedergang der weströmischen Herrschaft, aber auch die Nicht-Existenz eines „arabischen Reichs von Damaskus“ überdeckte. Martín Ríos Saloma präsentiert ergänzend die Rolle dieses Jahres 711 in der neuzeitlichen und modernen Historiographie (259-264).

Isidro G. Bango Torviso stellt die Epoche zwischen 711 und 842 dezidiert in einen Kontext christlicher Kunst und wendet sich gegen die übliche „historisch-kulturelle Mystifizierung“ dieser Epoche (57-90). Er legt dar, dass noch die 784/785 begonnene, erste große Moschee in Córdoba zu einer „posthispanogotischen“ Kunst gehöre, ebenso wie die Kunst der Christen unter arabischer Herrschaft und die Kunst der nach Asturien geflohenen Christen dieser Epoche. Sehr eindrücklich ist die Übernahme westgotischer Münzbilder bei den frühislamischen Prägungen der „Übergangszeit“ im 8. Jahrhundert, die teilweise sogar lateinische Inschriften erhielten; sie werden von Sébastien Gasc zusammengestellt und diskutiert (161-170). Bangos Schüler Alexandra Uscatescu und Juan Carlos Ruíz Souza führen seine Position weiter aus (297-308) und argumentieren für die Existenz einer technisch hochrangigen westgotischen Baukunst im 7. Jahrhundert, zu der sie auch die derzeit meist erst der islamischen Zeit zugerechnete Klosterkirche von Santa María de Melque zählen (Gegenposition mit archäologischen Datierungskriterien: Caballero Zoreda, Luis und Margarita Fernández Mier. „Notas sobre el complejo productivo de Melque (Toledo). Prospección del territorio y análisis de carbono-14, polínicos, carpológicos y antrológicos y de morteros“. *Archivo Español de Arqueología* 72 (1999): 199-239; Caballero Zoreda, Luis. „El monasterio de Balatalmelc, Melque (San Martín de Montalbán, Toledo): en el centenario de su descubrimiento“. *Monasteria et territoria. Elites, edilicia y territorio en el Mediterráneo medieval*. Tagung Madrid 2006. Hrsg. Jorge López Quiroga. *Archaeological studies on late antiquity and early medieval Europe (400-1000 A.D.)*. Conference proceedings 2. BAR International series 1720. Oxford: Hedges 2007, 91-120. Ausführlich zum Bau: Caballero Zoreda, Luis und José Ignacio Latorre Macarrón. *La iglesia y el monasterio visigodo de Santa Maria de Melque (Toledo), San Pedro de la Mata (Toledo) y Santa Comba de Bande (Orense): arqueología y arquitectura*. Excavaciones arqueológicas en España, 109. Madrid: Ministerio de Cultura, Dirección General del Patrimonio Artístico, Archivos y Museos, Subdirección General de Arqueología 1980). Es habe weder für die omayyadische Baukunst in Andalusien noch für die christlichen Bauten des 8./9. Jahrhunderts einen omayyadischen Übertragungsweg (*canal de transmisión omeya*) gegeben (Caballero Zoreda, Luis. „Un canal de transmisión de lo clásico en la Alta Edad Media Española. Arquitectura y escultura de influjo omeya en la Península Ibérica entre mediados del siglo VIII e inicios del siglo X“. *Al-Qantara* 15. 2 (1994): 321-348; 16. 1 (1995): 107-124), da im Orient weder die Quaderbauweise noch die Gewölbetechniken verfügbar waren. Die Gegenposition war in den letzten Jahrzehnten durch Luis Caballero Zoreda und seine Mitarbeiter erarbeitet worden, die viele christliche Bauten des 7. bis 9. Jahrhunderts in Spanien mit modernen archäologischen Methoden erforscht und diskutiert haben. Dabei haben sie seit 1992 für viele Bauten die traditionellen Daten und ihre Ansprache als „westgotisch“ in Frage gestellt (Englisches Resumé: Utrero Agudo, María de los Ángeles. „Late-Antique and Early Medieval Hispanic Churches and the Archaeology of Architecture. Revisions and Reinterpretation of Constructions, Chronologies, and Contexts“. *Medieval Archaeology* 54 (2010): 1-33). Caballero bietet in seinem Beitrag ein durchaus selbstkritisches Resumé des aktuellen Forschungsstands (101-130): einige Kirchenbauten entstanden zweifellos erst nach 711 im islamischen Gebiet, andere schon im 7. Jahrhundert, manche zuvor früh datierte aber erst im 9. Jahrhundert. Der Frage nach dem bauökonomischen Status in Iberien vor 711 gehen María de los Ángeles Utrero Agudo und Isaac Sastre mit einer sorgfältig argumentierenden Studie zur Wiederverwendung von Baumaterial im 6. und 7. Jahrhundert nach (309-323). Auf das Problem der Deutung erkennbar byzantinischer Formen in der iberischen Spätantike macht Iván Pablo López Pérez aufmerksam (213-219). Das Aufblühen der Textilproduktion in *al-Andalus* unter islamischer Herrschaft und die Einführung der Seidenproduktion, die Laura Rodríguez Peinado

diskutiert (265-279), sind derzeit zwar in Schriftquellen, nicht aber in erhaltenen Stoffen zu fassen, da eine zwar antike Textilproduktion, nicht aber westgotische Werkstätten zu identifizieren sind. Sie beklagt das Fehlen eines Korpus entsprechender Textilfunde.

Ein zentrales Forschungsproblem – das in diesem Band nur randlich angesprochen wird, nicht aber in vertieften Studien – ist der Übergang von der hispanogotischen, frühomayadischen Kunst zur omayyadischen, wenngleich weiterhin iberisch konnotierten Architektur und Kunst des mittleren und späten 10. Jahrhunderts. Frühislamische Bauten sind, von der Moschee in Córdoba abgesehen, noch nicht detailliert vergleichend aufgenommen worden: Dies zeigt auch der eher pauschale Forschungsüberblick zur möglicherweise frühislamischen Befestigung von Calatayud, den Herbert González Zyma präsentiert (197-211). Die demonstrative Verwendung römischer Spolien in Córdoba und römischer Figurensarkophage mit Themen der antiken Mythologie in Madīnat az-zahrā' im 10. Jahrhundert, die Susana Calvo Capilla diskutiert (131-160), belegt vor dem Hintergrund der zeitgleichen Ornamentik das Bewusstsein dieser Epoche für eine zeitliche und kulturelle Distanz. Dass modernes politisches und wissenschaftliches Selbstverständnis die Erforschung dieser Epoche außerhalb von Andalusien und Zaragoza lange nicht gefördert haben, belegt die neu begonnene, von Esther Andreu und Verónica Paños präsentierte archäologische Erforschung der islamischen Festung des 9. Jahrhunderts und der nachfolgenden Stadtgründung in Madrid (27-40), das 1085 unter christliche Herrschaft kam (Vergleiche: Gea Ortigas, María Isabel und José Manuel Castellanos Oñate. *Las murallas medievales de Madrid: Madrid musulmán, judío y cristiano*, Madrid: Ediciones La Librería, 2008).

Für die späteren Epochen bleiben die Beiträge dieser Tagung punktuell: Behandelt werden islamische Tierskulpturen des 10./11. Jahrhunderts aus Bronze in Italien (41-55), die orientalische, figürliche Kalenderikonographie in Elfenbeinarbeiten (9-26), die höfische Elfenbeinwerkstatt (281-295) – mit Diskussion einer wichtigen, in Stein gehauenen Ehreninschrift aus der Zeit 965/976 für ein Mitglied der Adelsfamilie der Banu Durri –, die islamische Musik im 10. Jahrhundert sowie der Umbau der großen Moschee von Córdoba im 10. Jahrhundert (237-258) mit der Einführung neuer Bauformen und Techniken, orientalischer und byzantinischer Tradition, die teilweise – wie die charakteristischen Gewölbe – im christlichen Europa bis ins 14. Jahrhundert Nachfolge fanden. In eine andere Debatte führt der Beitrag von Artemio Manuel Martínez Tejera (221-235), Schüler von I. G. Bango Torviso, die den eingeführten Begriff der „mozarabischen Architektur“ für nordspanische Bauten des 10. Jahrhunderts dezidiert ablehnen – ohne freilich mit Begriffen wie „*neovisigodismo*“, „Übergangsbaukunst (*arquitectura de fusión*)“ (Bango Torviso, Isidro G. „El neovisigodismo artístico de los siglos IX y X: La restauración de ciudades y templos“. *Ideas Estéticas* 148 (1979): 319-338; Martínez Tejera, Artemio. *El templo del monasterium de San Miguel de Escalada: „arquitectura de fusión“ en el reino de León (siglos X-XI)*. Madrid: AEDATME 2005) oder jetzt „ornamentaler Orientalismus“ einleuchtende, neue Erklärungsmodelle bieten zu können.

Das bedeutendste Monument der zweiten, kalifalen Epoche der islamischen Herrschaft im *al-Andalus* ist die Palaststadt Madīnat az-zahrā' westlich von Córdoba. Früh aufgelassen, war sie seit 1911 Ziel archäologischer Ausgrabungen, und bis heute sind nur sehr begrenzte, wenn auch zentrale Teile des ehemaligen Palastareals freigelegt. 936 durch Kalif Abd ar-Rahman III., wurden in wenigen Jahren großartige Gebäude errichtet, so dass der Hof 945 dorthin übersiedeln konnte. Einer Vielzahl von Vorberichten und Detailstudien, immerhin auch einer 1987 neu gegründeten, allerdings nur in fünf Bänden erschienenen Zeitschrift (*Cuadernos de Madinat al-Zahra*), stand das Fehlen einer zusammenfassenden, wissenschaftlichen Publikation gegenüber. 2009 war ein viel beachtetes, aufwändig gestaltetes Museum neu eröffnet worden. Der Architekt Antonio Vallejo Triano, Direktor der Ausgrabungsstätte, hat nun 2010 eine gewichtige, 535 Seiten und 59 Tafeln umfassende Gesamtdarstellung vorgelegt, die er wiederum forschungsgeschichtlich orientiert

*Arqueología de su excavación* (Archäologie seiner Ausgrabung) nennt. Der Band hat zum Ziel das notwendige Resumé der Grabungsergebnisse und die Vorlage wichtiger Befunde, weniger eine neue historische oder kunsthistorische Einordnung und Bewertung der Palaststadt, ihrer Baustrukturen, der architektonischen Details und ihrer berühmten Ornamentik. Gar nicht in den Blick genommen werden die Sachkultur und die wichtigen Funde der Ausgrabungen.

In der Einleitung machen die ausgewählten Fotos deutlich, wie weitreichend – und zugleich auf überreichen Funden begründet – die Rekonstruktionen des Architekten und Urbanistikers Félix Hernández Giménez (1889-1975) sind, die heute die Rezeption von Madīnat az-zahrāʾ prägen. Wichtig ist die Einbindung der neuen Palaststadt in das im 10. Jahrhundert intensiv genutzte und mit kleineren Palästen besetzte Vorland der Stadt Córdoba, mit knappen Ausblicken auf die in jüngster Zeit intensiv erforschte arabische Bebauung der Stadt selbst, neu erforschte Brückenbauten auf den Landstraßen, das römische Aquädukt, das für die Palaststadt wiederhergestellt und adaptiert wurde, und auch die Steinbrüche in den nahen Berghängen. Bausteine auffallend unterschiedlicher Farbe und Qualität, darunter auch attraktive, gefleckte Breccie und guter weißer Kalkstein, waren in der Umgebung leicht verfügbar. Für die neue Residenz des neuen Kalifats war ein günstiges Areal gewählt worden, das terrassiert werden musste, aber bequem zu erreichen und mit Wasser gut versorgt war.

Die Diskussion der schriftlichen Nachrichten zu Gründung und Bau der Palaststadt, zu ihren Funktionen und der politischen Situation stützt sich auf die spanische Übersetzung der Quellentexte. Vallejo sieht keine urbanistischen Notwendigkeiten für diese Gründung: sie begleitet repräsentativ den Anfang des neuen Kalifen in *al-Andalus*, der hier mit Mitteln der Architektur und Ornamentik ein „Paradies“ schaffen wollte.

Die bauhistorische und urbanistische Analyse der bislang nur kleinflächig ergrabenen Gesamtanlage wird aus Luftbildern analysiert, mit punktuellen Befundaufnahmen begründet und historisch interpretiert. Dem zuerst ummauerten Palast (*Alcazar*) sind Wirtschaftsgebäude und Kaserne seitlich angegliedert; die Moschee im Osten steht auf der Grenze zur etwas später gebauten Stadt (*Medina*); auch westlich des Palastes werden später Kasernen, Werkstattbauten und Moscheen errichtet. Archäologisch fassbare Umbauten – neue Kleinpaläste und der Neubau der zentralen Repräsentationsräume (*Salón Rico*) – verbindet Vallejo mit der überlieferten Neustrukturierung der kalifalen Verwaltung nach 955 und dem Einbezug neuer hoher Beamter in den Palast. Eine detaillierte baugeschichtliche Analyse der ausgegrabenen Gebäude fehlt allerdings in diesem Band. Auch die Frage, warum sich bei der großen Moschee das Datum des aufgefundenen Grundsteins (944/45) vom überlieferten Einweihungsdatum 941 unterscheidet, wird nicht diskutiert. Die jüngsten Baumaßnahmen lassen sich durch Inschriften in die frühe Regierungszeit des Kalifen al-Hakam II. (961-976) einordnen, für die Zeit nach 970 gibt es vorerst offenbar nur noch Schriftquellen. Allerdings fehlt in diesem Kontext die Auswertung anderer Funde, wie der Münzen. Die partielle arabische Wiederbesiedlung im 13. Jahrhundert im Umkreis der Moschee wird erst im dortigen Kontext behandelt.

Der Hauptteil des Buchs stellt die einzelnen Baukomplexe in zahlreichen Fotos, recht ausführlichen Beschreibungen und detaillierten, auch isometrischen Zeichnungen dar. Mauerwerk, Fußböden, Stützen, Bauskulptur und Ausstattung werden angesprochen – zunächst für die äußere Stadt, dann für den höher gelegenen Palast, der ebenfalls Bauten sehr unterschiedlichen Bauaufwands umfasste. Erstmals wird in diesem Buch die Vielfältigkeit der Bauten, der Aufwand ihrer Installationen und der in anderen europäischen Regionen zu dieser Zeit unerreichte Reichtum der Ausstattung in einem gut benutzbaren Überblick greifbar – auch wenn für Kunsthistoriker zu viele einfache Mauern und für Bauhistoriker und Archäologen oft zu wenig Detailinformation geboten werden. Die kurze Existenz der Palaststadt erlaubt es, einen solchen Querschnitt weithin unkommentiert und ohne präzise bauhistorische Einbindung darstellen zu können, da alle diese Techniken, Ausstattungsmoden und -qualitäten zeitgleich gewählt und ausgeführt wurden und nebeneinander bestanden.

Entwicklungsgeschichtliche Studien können einer solchen faktischen Varianz kaum gerecht werden.

Deutlich von islamwissenschaftlich-arabistischer Wissenschaft geprägt war 2004 die Tagung zur *Aljafería und der Kunst des westlichen Islam im 11. Jahrhundert* in Zaragoza, deren Vorträge, alle ins Spanische übersetzt, von Gonzalo M. Borrás Gualis und Bernabé Cabañero Subiza herausgegeben wurden und 2012 im Druck erschienen. Die Beiträge sind hier zeitlich konzentriert, greifen aber räumlich weit über Iberien und sogar über Westeuropa hinaus. Im ersten Teil werden die ostmediterranen Bedingungen der iberischen Monumente in den Blick genommen, beginnend mit einem Beitrag von Oleg Grabar zur Frage nach der Existenz von sakralen Bildern im Islam (19-42), in dem er erneut die „Bildhaftigkeit“ von Schrift diskutiert, zugleich aber auf die durchlaufende Existenz von Personendarstellungen gerade in den Randregionen hinweist. Barbara Finster gibt ein Resumé der Forschungen zur einheitlich geplanten Stadt An'yar im Libanon (43-64), Marianne Barrucand zeigt am Beispiel von Kairo und seinem ägyptischen Umland (65-96), dass dort die islamische Architektur und Kunst im 11. Jahrhundert starke mediterrane Traditionen aufweist und nur begrenzt als „orientalisch“ anzusprechen ist. Eher spekulativ bleibt der Versuch von José Miguel Puerta Vilchez (135-176), poetische Texte zu Licht und Wasser, sein engeres Forschungsgebiet, mit iberischer höfischer Architektur des 10.-14. Jahrhunderts zu korrelieren, die vom Spiel des Lichts und von Wasserspielen geprägt ist. Cynthia Robinson präzisiert solche Überlegungen für die poetische Gartenmetaphorik (177-200), mit der die Paläste dieser Epoche beschrieben werden, die sie in der abstrahierten Pflanzenornamentik ihrer Stuckausstattung wiedererkennt, deren Elemente möglicherweise einzelnen poetischen Worten entsprechen.

Mehrere Beiträge sind ausdrücklich den iberischen Monumenten gewidmet. Christian Ewert ergänzt sein 1978-80 erschienenes, grundlegendes Buch zur *Aljafería* (Ewert, Christian. *Spanisch-islamische Systeme sich kreuzender Bögen, 3: Die Aljafería in Zaragoza*, 2 Bände. Madrider Forschungen 12. Berlin: de Gruyter, 1978-1980), dem hochbedeutenden, zwischen 1046/47 und 1081 erbauten islamischen Palast in Zaragoza, mit vertiefenden Studien zur Moschee und ihre weitgehend rekonstruierbare Ausmalung (97-131) (Deutsche Version: Gudrun und Christian Ewert. *Die Malereien in der Moschee der Aljafería in Zaragoza*, Mainz: von Zabern, 1999), die gut vergleichbar ist mit zeitgleichen Resten von Malerei im westlichen Nordafrika. Dabei verweist er auf seine 2001 ausführlich dargelegte Beobachtung, dass aus dem Osten importierte, ornamentale Fliesen in der 836 begonnenen Hauptmoschee von Kairouan (Tunesien) maßgebend für die westislamische Ornamentik des 11. Jahrhunderts waren (Ewert, Christian. „Die Dekorelemente der Lüsterfliesen am Mihrab der Hauptmoschee von Qairawan (Tunesien). Eine Studie zu den ostislamischen Einflüssen im westislamischen Bauschmuck“. *Madrider Mitteilungen* 42 (2001): 243-431). B. Cabañero Subiza bietet eine Studie (201-248), die die Bauformen und die Bauornamentik der *Aljafería* von der älteren omayyadischen Kunst absetzt und sie mit fatimidischen Monumenten in Ägypten vergleicht. Natascha Kubisch untersucht archäologische Funde von floralem Stuckornament der ehemaligen Moschee von Almería (249-290); ihre detaillierte stilistische Einordnung in Epochen des 10. bis 11. Jahrhunderts ist in Formen von Madīnat az-zahrā' bzw. der *Aljafería* abgesichert. Julio Navarro Palazón und Pedro Jiménez Castillo widmen sich einer exzeptionellen Bautengruppe (291-350), nämlich hier erstmals ausführlich zusammengestellten, neu erforschten Burgen und Palästen, die in der Mitte des 12. Jahrhunderts unter Ibn Mardaniš (Rey Lobo) entstanden, der in der Region von Almería und Murcia den eindringenden Almoraviden Widerstand leistete und dabei Kontakt zu christlichen Herrschern aufnahm. Die Bauten und ihre Ornamentik stehen in älterer Tradition, zeigen aber sogar figürliche Malereien und moderne Formen. Dies macht deutlich, dass auch noch die Kunst der Almoravidenzeit wesentlich in iberischer Tradition zu sehen ist und nicht primär von neu ankommenden Gruppen geprägt war.

Der schon 2007 erschienene Sammelband *Revisiting Al-Andalus* von Glaire D. Anderson und Mariam Rosser-Owen schließt mit seinem anglo-amerikanischen Blick dezidiert an die Ausstellung *Al-Andalus: The Art of Islamic Spain* 1992 im Metropolitan Museum in New York an (*Al-Andalus: The Art of Islamic Spain*. Ausstellungskatalog New York 1992. Hrsg. Jerrilynn D. Dodds. New York: Abrams, 1992) – das damals gefeierte Jubiläum war der 500ste Jahrestag des Endes der islamischen Herrschaft auf der iberischen Halbinsel, der Fall Granadas im Jahr 1492. Die 2007 vorgelegten Beiträge waren zum größten Teil 2002 auf einer Tagung in den USA vorgetragen worden und sollen exemplarisch aktuelle spanische und nordamerikanische Forschung einem englischsprachigen Publikum greifbar machen, in demonstrativer methodischer Breite – besonders der jüngeren spanischen Forschung – und zeitlicher Ausdehnung bis zu Themen des 20. Jahrhunderts. Die 2000 in Bonn gehaltene Tagung *Al-Andalus und Europa* (Müller-Wiener, Martina, Christiane Kothe, Karl-Heinz Golzio und Joachim Gierlichs (Hrsg.). *Al-Andalus und Europa zwischen Orient und Occident*. Tagung Bonn 2000. Petersberg: Imhof, 2004) war in den USA wenig rezipiert worden. Dem nützlichen englischen Resumé von Antonio Vallejo Triano zu Madīnat az-zahrā' (3-26), das seinem 2010 erschienenen, ausführlichen Buch leider fehlt, folgt eine eher traditionelle, architektonische Raumanalyse der einzelnen Wohngebäude durch Antonio Almagro (27-52), die durch zahlreiche neue 3-D-Visualisierungen an Anschaulichkeit und Überzeugungskraft gewinnt – sie setzen allerdings voraus, dass die ästhetische Einheitlichkeit der Architektur des 10. Jahrhunderts tatsächlich bestand (Vergleiche: Almagro Vidal, Ana. *El concepto de espacio en la arquitectura palatina andalusí: Un análisis perceptivo a través de la infografía*. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2008). Wichtig ist der Beitrag von G. D. Anderson zu den meist nur in Notgrabungen dokumentierten Landvillen der arabischen Grundgrundbesitzer im nahen Umland von Córdoba (53-79), die als Wirtschaftshöfe dienten und zugleich für kurze Aufenthalte ihrer Besitzer palastartig reich ausgestattet waren. Eine große Villa dieser Art gehört zum Umfeld von Madīnat az-zahrā'. Ausschnitte der ornamentalen und figürlichen Ikonographie dieser Epoche diskutieren M. Rosser-Owen und Cynthia Robinson; sie können zeigen, dass die Verzierung von Brunnenbecken (83-98) und Elfenbeinkästchen (99-112) mit Themen höfischer Dichtung zu korrelieren sind. In die almohadische Epoche des 11. Jahrhunderts führt die urbanistische Studie von Julio Navarra und Pedro Jiménez zur Stadtentwicklung (115-142), die auf Grundlage archäologischer Beobachtungen ein komplexeres Stadtmodell vorstellt, das – nicht angesprochen – aktuellen Überlegungen zur Frühgeschichte mitteleuropäischer Städte dieser Zeit erstaunlich ähnlich ist (Baeriswyl, Armand. *Stadt, Vorstadt und Stadterweiterung im Mittelalter. Archäologische und historische Studien zum Wachstum der drei Zähringerstädte Burgdorf, Bern und Freiburg im Breisgau*. Schweizer Beiträge zur Kulturgeschichte und Archäologie des Mittelalters 30. Basel: Schweizerischer Burgenverein, 2003). Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Keramik (143-165) öffnen neue Blicke auf Herkunft und Distribution dieser für die Archäologie zentralen Fundgattung; anders, als es die ältere Forschung zu Formen und Dekorationen vermutete, sind viele Keramikgruppen jeweils vor Ort hergestellt worden. Sie spiegeln damit überörtlich einheitliche ästhetische Ansprüche und ökonomische Bedingungen, nur selten den Vertrieb von Keramik über größere Distanzen. Fünf weitere Beiträge diskutieren Monumente und Kunstwerke jüngerer Epochen und reflektieren die Bedeutung islamischer Kunst in Spanien als Element einer iberischen Identität bis ins frühneuzeitliche christliche Mexiko (209-224) und den Moscheebau des 20. Jahrhunderts (247-269) hinein.

Die fünf hier angezeigten Bände spiegeln nur Ausschnitte aus der breiten, aktuellen Forschung zur islamischen und frühmittelalterlichen Architektur, Kunst und Kultur der iberischen Halbinsel. Auf weitere Befundvorlagen (Tabales Rodríguez, Miguel Ángel. *El Alcázar de Sevilla: Reflexiones sobre su origen y transformación durante la Edad Media. Memoria de investigación arqueológica, 2000-2005*. Sevilla: Junta de Andalucía, Consejería de Cultura, 2010; Martín Escudero, Fátima. *Las monedas*



*de Al-Andalus: De actividad ilustrada a disciplina científica.* Bibliotheca numismatica hispana, 9; Numismática arábigo-hispana, 4. Madrid: Real Academia de la Historia, 2011; Cordero Ruiz, Tomás. *El territorio emeritense durante la antigüedad tardía (siglos IV-VIII): Génesis y evolución del mundo rural lusitano.* Anejos de AEspA, 66. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Instituto de Arqueología, 2013) und Tagungspublikationen (*30 años de Mudejarismo: memoria y futuro (1975-2005)*). Tagung X Simposio Internacional de Mudejarismo Teruel 2005. Teruel: Centro de Estudios Mudéjares, Centro de Estudios Turolenses, 2007; Caballero Zoreda, Luis und Pedro Mateos Cruz (Hrsg.). *Escultura decorativa tardorromana y altomedieval en la Península Ibérica.* Anejos de AEspA, 41. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, Instituto de Historia, Departamento de Historia Antigua y Arqueología, 2007; Fernández-Puertas, Antonio und Purificación Marinetto Sánchez (Hrsg.). *Arte y cultura. Patrimonio hispanomusulmán en Al-Andalus.* Granada: Universidad de Granada, 2009; Caballero Zoreda, Luis und Pedro Mateos Cruz, María Ángeles Utrero Agudo (Hrsg.). *El siglo VII frente al siglo VII: arquitectura.* Tagung Mérida 2006. Visigodos y Omeyas, 4. Anejos de AEspA, 51. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2009; Jiménez Puertas, Miguel und Luca Mattei (Hrsg.). *El paisaje y su dimensión arqueológica. Estudios sobre el sur de la Península Ibérica en la Edad Media.* Arqueología del Paisaje, 2. Granada: Alhulia, 2010; Caballero Zoreda, Luis, Pedro Mateos Cruz und Tomás Cordero Ruiz (Hrsg.). *Visigodos y Omeyas: El territorio.* Anejos de AEspA, 61. Madrid: Consejo Superior de Investigaciones Científicas, 2012; Caballero Zoreda, Luis, Pedro Mateos Cruz und César García De Castro Valdés (Hrsg.). *Asturias entre Visigodos y Mozárabes.* Tagung Madrid 2010. Visigodos y Omeyas, 6; Anejos de AEspA, 63. Madrid, Mérida: Instituto de Historia, Centro de Ciencias Humanas y Sociales, 2012) kann hier lediglich bibliographisch hingewiesen werden. Die neue, in vielen Beiträgen der besprochenen Bücher fassbare Meistererzählung einer iberischen, künstlerischen Kontinuität von der Spätantike bis zum Ende des Mittelalters, die weithin unabhängig von aktueller Herrschaft, und sicher unabhängig von problematisch konstruierten, anwesenden oder einwandernden Ethnien war, bricht alte Schranken der Wissenschaftsdisziplinen auf. Sie erklärt allerdings längst nicht ausreichend die Mechanismen von Tradition und Neuerung, die im Blick auf iberische Monumente und Kunst des frühen und hohen Mittelalters zu beschreiben sind. Auch die unterschiedlichen, außerhalb von Spanien noch kaum rezipierten, neuen Modelle der spanischen Forschung zur Einordnung frühmittelalterlicher Architektur werden weiter in der Debatte bleiben. Dass die notwendige Erforschung spätantiker und frühislamischer Baukunst im Vorderen Orient durch die aktuelle politische Situation schwerste Rückschläge erleidet, wird eine erfolgreiche Erforschung der Monumente in Iberien nicht erleichtern.

**Prof. Dr. Matthias Untermann**

Institut für Europäische Kunstgeschichte/ZEGK

Universität Heidelberg, Deutschland

m.untermann@zegk.uni-heidelberg.de

[Die 2013 beauftragte Sammelrezension konnte am damals vorgesehenen Ort nicht erscheinen. Da die Forschungsdebatte keineswegs abgeschlossen ist, haben die Herausgeberinnen sie in dieses Heft von *Miradas* gern aufgenommen.]